

Siebentes Kapitel.

Am folgenden Morgen erwachte Eva mit einem recht unbehaglichen Gefühl, welches sich im Laufe des Tages steigerte und sie stiller und nachdenklicher machte, als es sonst ihre Art war. Die Ereignisse des vorigen Abends zogen noch einmal der Reihe nach an ihrem Geist vorüber, und je länger sie an dieselben dachte, desto klarer wurde es ihr, daß sie sich thöricht und unartig, recht wie ein ungezogenes Kind benommen hatte. Was mußte der Aefftor von ihr denken? Ihm, dem fertigen Mann, der am Ende nur zehn oder zwölf Jahre jünger war als der Papa, ihm konnte sie nur den Eindruck eines verzogenen, trozigen Kindes gemacht haben, und sie wollte doch so gern eine junge Dame sein und als solche anerkannt und behandelt werden. Freilich, dann hätte sie sich danach benehmen müssen. Und was hatte sie für Gründe, Erna zu hassen? Erna war immer freundlich und zuvorkommend gegen sie gewesen, hatte ihre — Evas — Launen geduldig ertragen und sie doch auch gestern nur in bester Absicht ins Nebenzimmer verfolgt. Und sie hatte die hilfsbereite Samariterin so heftig angefahren, und ihr gleich den häßlichen Spottnamen